



Andacht für den Monat Februar 2016

## Wenn ihr beten wollt und ihr habt einem anderen etwas vorzuwerfen, dann vergebt ihm, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen vergibt. Markus 11,25

Wenn ein Brautpaar zu mir kam, um eine kirchliche Trauung anzumelden, dann haben wir ein vorbereitendes Traugespräch geführt. Wir haben über den Ablauf des Traugottesdienstes gesprochen und darüber, was eine christliche Ehe ausmacht. Immer habe ich auf einen Text hingewiesen, der im Traugottesdienst gelesen wird und in dem es um Vergebung geht. Es ist ein Abschnitt aus dem Kolosserbrief: „Ertrage einer den anderen und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!“ (Kol. 3,13) Und ich habe dem Brautpaar auch gesagt, dass ich in der Traupredigt den Satz sagen werde: Jede Ehe lebt von der Vergebung. Manchmal hatte ich den Eindruck, dass man einen solchen Satz nicht unbedingt hören wollte. Es sollte doch alles feierlich, aber auch locker und fröhlich sein an diesem Tag.

Jede Ehe lebt von der Vergebung. Für mich gilt aber auch: Jede menschliche Gemeinschaft lebt von der Vergebung. Wenn Menschen einander nicht vergeben können, entsteht Unfrieden im Herzen, Hass und sogar Rachegefühle können sich entwickeln. Das Miteinander ist dann grundlegend gestört.

Manchmal lässt sich hier nichts reparieren und es kommt zu schweren Konflikten: Ehescheidungen, unwürdige Familienprozesse,

Verleumdungsprozesse, manchmal sogar Gewaltanwendung.

Warum ist aber vergeben so schwer? Wir fühlen uns von anderen verletzt, beleidigt, erniedrigt, gedemütigt und das können wir nicht ertragen. Wir können es nicht aushalten, dass jemand so mit uns umgeht und meinen, dies heimzahlen zu müssen.

Doch dies führt in der Regel immer in eine menschliche Sackgasse, manchmal in eine Katastrophe. Der Ausweg ist nur Vergebung. Nur wenn wir bereit sind zu vergeben, können Beziehungen wirklich heilen und kehrt Frieden ein in eine Ehe, eine Familie, eine Gesellschaft, eine Völkergemeinschaft.

Für uns Christen hat Vergebung noch eine andere Dimension. Vergebung hat mit Gott zu tun. So beten wir im Vaterunser: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Wir dürfen an die Vergebung Gottes glauben. Jesus hat dies wiederholt zugesagt. Dies schließt für Jesus ein, dass wir bereit sind, anderen zu vergeben. Unser Gebet muss lauten: „Himmlicher Vater vergib mir all meine Schuld, all meine Verfehlungen, auch ich will meinen Mitmenschen vergeben, was sie mir angetan haben. Oft fällt dies mir schwer. Deshalb bitte ich dich immer wieder um Kraft dafür. Amen“ ■

*Superintendent i.R. Gottfried Mügge, Leipzig*

## Liebe Leserin, lieber Leser,

in dieser Frauenmissionspost werfen wir den Blick „ans andere Ende der Welt“. Unsere Partnerkirche in Papua-Neuguinea steht im Mittelpunkt des thematischen Teils dieser Ausgabe.

Es ist eine spannende Zeit für die Brüder und Schwestern im Pazifik: Eine neue Kirchenleitung wird demnächst ihr Amt antreten und sich einer Reihe von Herausforderungen stellen müssen.

Von eher kulturellen Erlebnissen berichtet unser Freiwilliger Ferdinand Baune, der derzeit unserem Mitarbeiter Stefan Zwilling hilft. Er sorgt dafür, dass im Landeskirchenamt in Lae und anderen kirchlichen Einrichtungen die Computer funktionieren und die Mitarbeitenden im Umgang mit den Geräten geschult werden.

Außerdem stellen wir den neuen Dozenten von Ogelbeng vor: Peter Gigmai.

Es grüßt Sie herzlich  
Ihre Antje Lanzendorf



Andacht für den Monat März 2016

## Jesus Christus spricht: Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! Johannes 15,9

Gott hat uns zu denkenden Menschen gemacht. Wir dürfen und sollen denken. Wenn es um Gott geht, sind wir aber nicht Vordenker sondern Nachdenker.

Gott hat sich auf uns zu bewegt. Wir dürfen und sollen im Glauben reflektieren, was wir von Gott empfangen haben. Der wirkliche Gott ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Vater Jesu Christi, der Gott der Beziehung, der Gott der Liebe. Er ist der lebendige Gott, nicht die Weltformel, die alles als mathematische Gleichung erklären kann, nicht die Weisheit, die sich aus der Welt erschließen lässt.

Der persönliche Gott interessiert sich für uns. Er will mit uns reden. Er ruft uns zum Glauben und führt uns in die Freiheit. Wir dürfen ihm alles sagen, was uns wichtig ist. Wir können ihn suchen.

Jeder Mensch darf beten, nicht nur der bewusste Christ, nicht nur der regelmäßige Kirchgänger, nicht nur der religiös erfahrene, sondern wirklich auch der schlimmste Sünder darf beten.

Gott hört uns zu, weil er uns lieb hat. Er hat eine Botschaft für alle. Er hat sich in Jesus der ganzen Welt vorgestellt. Nicht alle haben von Jesus gehört.

Deshalb hat Gott ein Missionswerk gestiftet, dass seit den Tagen der Apostel im Gange ist, damit immer mehr Menschen aus allen Völkern Jesus kennenlernen und damit den lebendigen, liebenden und treuen Gott.

Viele kennen zwar den Namen Jesus, aber sie haben ihn in einem verfälschten Zusammenhang gehört.

Manche kennen Jesus nicht wirklich, weil sie unter Zwang und Gewalt missioniert worden sind.

Manche kennen ihn nicht wirklich, weil sie im Koran gelesen haben, dass er ein

Vorläufer Mohammeds sei und dass er nicht am Kreuz gestorben sei, weil Gott so eine Schande nicht zugelassen habe.

Andere kennen Jesus nicht wirklich, weil sie von ihren Eltern gehört haben, dass jede Art von Religion weltfremd sei.

Manche kennen Jesus nicht wirklich, weil sie von den Christen, die sie persönlich kennen, keinen liebevollen Eindruck bekommen haben.

Gott weiß das alles. Gott selber bleibt aber der Liebende, der Jesus in die Welt gesandt hat, um sich voll und ganz für uns Menschen einzusetzen. Gott bleibt der missionarische Gott, auch wenn viele versagt haben, die die Völker zu Christen machen wollten. Gott lenkt die Geschichte, obwohl wir über die schlimmen Nachrichten erschrecken. Mitten in schlimmen leidvollen Erfahrungen greift Gott immer wieder ein und führt Leute aus allen Völkern in eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus.

In den vergangenen Monaten sind sehr viele Flüchtlinge in unser Land gekommen und es ist für unsere Gesellschaft nicht leicht, damit zurecht zu kommen. Wir dürfen aber darauf vertrauen, dass Gott auch in dieser Entwicklung seinen guten Plan verwirklichen will. Er will nicht, dass wir vor den Flüchtlingen Angst haben. Er will, dass wir als Christen mit ihnen umgehen, dass wir freundlich, ohne Überheblichkeit, geduldig mit ihnen ins Gespräch kommen, dass wir uns für sie interessieren und auch bereit sind, von ihnen etwas zu lernen.

Dabei ist es wichtig, dass wir unseren Herrn Jesus Christus fest im Blick behalten. Der Heilige Geist wird in seiner Freiheit wirken und unsere Gesprächspartner einladen, sich für Jesus zu interessieren und den Gott der Liebe kennen zu lernen. ■

Gottfried Walther, Pfarrer i.R., Meißen

# „Hänschen klein“ vom Muschelchor

## Erlebnisse unseres Freiwilligen in Papua-Neuguinea

Seit August 2015 ist der 19-jährige Ferdinand Baune im Rahmen des LMW-Freiwilligenprogramms in Papua-Neuguinea. Er unterstützt unseren Mitarbeiter Stefan Zwilling bei der Betreuung der Computertechnik der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea. In seinem ersten Rundbrief vom Oktober 2015 beschreibt er unter anderem, wie er die Feierlichkeiten zum 40. Unabhängigkeitstag des Inselstaates im Pazifik erlebte und wie sich die Nationalhymne auf einer Muschel blasen lässt.

Mittlerweile lebe ich schon anderthalb, bald zwei Monate in Papua-Neuguinea und es wird Zeit eine erste Bilanz zu ziehen.

Deshalb kam mir das *German Retreat* in Alexishafen terminlich auch sehr gelegen, da sich so am letzten Septemberwochenende eine Gelegenheit bot, mich mit den anderen Freiwilligen, aber auch den anderen deutschen und internationalen Teilnehmenden auszutauschen.

Auf einem *Retreat* trifft sich eine bestimmte Gruppe von Menschen, um sich untereinander auszutauschen und zu beraten. Es ist sozusagen eine Mischung aus Klassenfahrt, Betriebsausflug, Weiterbildungsseminar, Mitgliederversammlung und Delegiertenkonferenz. Auf dem *Women's Retreat* treffen sich die Frauen, auf dem *Men's Retreat* die Männer und auf dem *German Retreat* eben alle bei der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) angestellten Deutschen und deren Familien, sowie weitere im Dienst der Mission Arbeitende beziehungsweise wer auch noch eingeladen wird. Und in diesem Jahr hatte man auch noch viele englischsprachige Gäste eingeladen, da die eigentlich einen ganz ähnlichen Stand haben. Das Deutsche *Retreat* wurde also weitgehend auf Englisch abgehalten.

Am letzten Donnerstag des Monats September brachen wir also von Lae auf in Richtung Madang und dann noch ein kleines Stückchen weiter bis nach Alexishafen. Auf einer Landzunge liegt das kleine Konferenzzentrum in Alexishafen mit tollen Ausblicken auf das von Palmen gesäumte Ufer des Ozeans.

Das Organisationsteam des *Retreats* hatte als inhaltliches Leitmotiv und übergeordnetes Thema „Partnership“



Papua-Neuguinea erscheint auf den ersten Blick als Inbegriff eines Südseeparadieses. Doch abgesehen von Palmen und türkisblauem Wasser gibt es auch weniger himmlische Bedingungen.

(Partnerschaft) gewählt. Unter diesem Oberbegriff sollte in den folgenden Tagen diskutiert und evaluiert werden, inwieweit dieser Begriff auf das Verhältnis zwischen der ELC-PNG und den deutschen – sogenannten – Partnern zutrifft oder ob der Begriff oder das Verhältnis einer Änderung bedürfen.

Die frühen Nachmittagsstunden wurden meist verwendet, um ins nahegelegene *Jais Aben Resort* zu fahren und die heißen Mittagsstunden entweder im kühlen Nass oder auf der überdachten Terrasse bei einem Eis oder einem Getränk zu verbringen.

Nach dem *Retreat* weiß ich nun auch endlich, wie viele deutsche Mitarbeitende es in der ELC-PNG eigentlich gibt. Viele Namen, die vorher nur Gegenstand von Gesprächen waren, kenne ich jetzt per-

sönlich und kann ihnen ein Gesicht zuordnen.

### 40 Jahre Unabhängigkeit

Der 16. September – ein Mittwoch – war der Tag, den alle Niuginis seit Wochen erwartet hatten. Schon vor Tagen wehte die Flagge mit dem Paradiesvogel von jeder Laterne und schwarz-rot-goldene Wimpel und Girlanden zierten die Eingänge der Läden genauso wie die Karosserien der PMVs (*Public Motor Vehicle*, das lokale ÖPNV-Equivalent, kleiner, aber gemütlicher, als ein Bus). Also in etwa genauso wie in Deutschland zur WM. Vielleicht noch etwas mehr.

Grund für die nationale Euphorie war die sich zum 40. Mal jährende Unabhängigkeit Papua-Neuguineas. Am Mittwoch



Ein Muschelchor ist eine Besonderheit Papua-Neuguineas. Jede Muschel erzeugt einen bestimmten Ton und wird mit Bienenwachs gestimmt. Damit lassen sich Musikstücke wie die Nationalhymne oder auch „Hänschen klein“ spielen. Die Instrumente werden in den Familien vererbt.

sollte diese Stimmung dann ihren Höhepunkt erreichen.

Wir hatten uns im Vorfeld für die Großveranstaltung im Stadion entschieden, die uns die vielversprechendste schien. Also begaben wir – Silke und Stefan Zwilling (Mitarbeitende des LMW), Hans-Georg Tannhäuser (Asien/Pazifik-Referent des LMW auf Dienstreise), Erik, Robin und ich – uns am späten Vormittag ins Zentrum von Lae.

Schon auf dem Weg dorthin sahen wir überall Menschen in schwarz-rot-goldener Kleidung mit Flaggen im Haar und von jedem Auto schien uns eine Flagge entgegen zu wehen. Je näher wir unserem Ziel kamen, desto dichter wurde die Menge der Leute. Während wir das Stadion betraten, fand gerade eine Parade der Grundschulen von Lae statt, die alle nacheinander zum Rhythmus der Trommeln aufmarschierten. Es gab viele interessante Leute um uns herum zu sehen und auch wir zogen, aufgrund unserer Hautfarbe die Blicke auf uns, weshalb wir genauso häufig Fotoobjekt wie Fotografierende waren.

Mit ein bisschen Glück und Wartezeit konnten wir schließlich einige Plätze auf den Rängen ergattern. Doch trotz der neuen Plätze hieß es nun zunächst war-

ten, da es sich beim vorher veröffentlichten Programm wohl eher um eine vage Anordnung der Ereignisse, keinesfalls aber um einen einstudierten Zeitplan handelte. Nach einiger Wartezeit vernahmen wir auf einmal ein dumpfes, doch rhythmisches Pochen. Auf einmal erhob sich ein Geschrei von den Seitenrängen der Tribüne und Männer in traditionell gearteten Kleidern betraten das weite Rund. Ein langer Zug verschiedenster Gruppen, mit und ohne Trommeln, zog herein und verteilte sich auf dem Rasen. Alle diese farbenfroh gekleideten Gruppierungen schienen nun nach und nach, nie mit-, höchstens gegeneinander, Tänze zu vollführen und eine bunte Zuschauermenge versammelte sich, um die Tänze aus den verschiedensten Regionen Papua-Neuguineas zu beobachten.

#### Auftritt des Muschelchors

Eine Gruppe von Männern erregte Robins Aufmerksamkeit, da er in seiner journalistischen Tätigkeit einen Radiobeitrag über sie erstellt hatte. Wir gingen hinunter, um sie zu begrüßen.

Diese Männer trugen keine traditionelle Kleidung, hielten dafür aber jeder eine Muschel in der Hand, denn es han-

delt sich um einen Muschelchor, eine auf der Welt einzigartige Kapelle, wie es sie wohl nur hier gibt.

Grundsätzlich funktioniert ein Muschelchor ganz ähnlich, wie jedes Bläserensemble oder -orchester. Es gibt einen Dirigenten, der den Takt angibt und jeder Musiker spielt seine Stimme. Auf einer Muschel lässt sich jedoch nur ein, bestenfalls vielleicht noch ein zweiter Ton spielen.

Deshalb gibt es dann Muscheln in jeder Größe, von faustgroßen, bis hin zu Muscheln, die in Form und Größe schon fast an ein Waldhorn erinnern. Wenn man ein neues Instrument benötigt, ist das eine schwierige Angelegenheit. Weil eine Muschel nämlich nicht einfach mit Ventilen, Zügen, Klappen oder Löchern ausgerüstet werden kann, muss die Muschel genau den gesuchten Ton der entsprechenden Tonart, g-Moll, treffen und kann maximal mit Bienenwachs leicht höher gestimmt werden, indem man den Trichter etwas verkleinert. Das dient jedoch nur der Feinstimmung.

Deswegen werden die Muscheln über Generationen weitergegeben und die ältesten stammen noch aus den Anfängen des Chores. Obwohl jeder Musiker immer nur einen einzigen Ton spielen konnte, spielte der Chor wunderschöne Melodien; zur



Am 16. September feierte Papua-Neuguinea seinen 40. Jahrestag der Unabhängigkeit. Im ganzen Land fanden Festveranstaltungen wie hier im Stadion von Alexishafen statt.



Ferdinand Baune ist als Freiwilliger des Leipziger Missionswerkes in Papua-Neuguinea.

Feier des Tages erklang die Nationalhymne, außerdem gab der Muschelchor auch „Hänschen klein“ zum Besten.

Als die Sonne schon ihren Zenit überschritten hatte und die Mittagshitze ihren Höhepunkt erreichte, machten wir uns wieder auf den Rückweg, ein wenig erschöpft, aber um viele Fotos und Erlebnisse reicher. Zum glorreichen Abschluss fand in der frühen Dunkelheit des Abends noch ein grandioses Feuerwerk statt, das fast die versprochenen 25 Minuten dauerte. Langsam, aber stetig hören die Einführungen und das Sonderprogramm auf und der Alltag nimmt ihren Platz ein.

### Zurück zum Alltag

Mein Tagesablauf hat jetzt eine (mehr oder weniger) feste Routine, soweit man im „Land of the Unexpected“ (Land des Unvorhergesehenen) von Routine sprechen kann. Mein Pidgin hapert noch sehr, da ich auf der Arbeit die meiste Zeit Englisch oder Deutsch spreche beziehungsweise sprechen kann, aber ich verbessere mich fast täglich durch kleine Gespräche mit dem ein oder anderen Niugini.

Morgens verlasse ich um kurz vor neun Uhr das Haus und gehe leichten Schrittes die Straße hinauf, grüßend, wie begrüßt

werdend und begeben mich ins Büro. Mittagspause ist meist so zwischen ein und zwei Uhr und die kurzen Distanzen zwischen Büro und Zuhause erlauben es mir, am heimischen Tisch mein Mittagmahl einzunehmen.

Am Nachmittag wird dann noch einmal bis um vier oder fünf Uhr gearbeitet. Diese Zeiten sind allerdings relativ flexibel, sodass eher nach Bedarf und Notwendigkeit, als nach einem geregelten Zeitplan gearbeitet wird. So kommt es auch schon vor, dass bei längerem Strom- und Generatorsausfall der Arbeitstag schon früher endet.

Meine Arbeit verbringe ich aktuell entweder am Schreibtisch, Updates downloadend, oder an einer Anleitung schreibend, an irgendeinem PC, der nicht richtig funktioniert oder am Martin-Luther-Seminar (MLS), ein Stückchen die Hauptstraße hinunter gelegen. Am MLS werde ich in den nächsten Wochen einen Computer-Einführungskurs für die Studenten geben, von denen viele noch nie mit einem Computer gearbeitet haben. Außerdem soll in nächster Zeit ein Computer-Netzwerk entstehen, das vielleicht auch Internetanschluss ermöglichen kann.

Die aktuelle Büro- und Schreibtischsi-

tuation ist etwas knifflig und bis dato noch nicht fix. Die IT-Abteilung sitzt nämlich bisher getrennt, in zwei Büros, in zwei Gebäuden, auf zwei verschiedenen Straßenseiten. Ich, für meinen Teil, sitze aktuell an einem Schreibtisch, dessen eigentliche Besitzerin noch im Urlaub in Deutschland ist, werde also bald umziehen, wobei noch unklar ist, wohin ich eigentlich ziehen werde. Aber das wird sich wohl alles in den nächsten Wochen (und hoffentlich nicht Monaten) einrenken; um es mit dem aktuellen Slogan des Tourismus-Ministeriums zu sagen: *A Million Different Journeys* (eine Million verschiedene Reisen). ■

Hinweis: In den Rundbriefen stellen die Freiwilligen des Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig e.V. (LMW) ihre eigenen Erfahrungen, Erlebnisse und Meinungen dar. Das LMW unterstützt sie durch Vervielfältigung und Versand ihrer Rundbriefe. Verantwortlich für den Inhalt ist der jeweilige Verfasser bzw. die jeweilige Verfasserin.

### Wenn Sie an Ferdinand schreiben wollen:

ELC-PNG Ampo Busu Road  
P.O. Box 80 Lae,  
Morobe Province 411  
Papua New Guinea

E-Mail: ferdi.baune@web.de

# Im Blickpunkt: Peter Gigmai

## Neuer Dozent am Hochlandseminar Ogelbeng

In der kommenden Ausgabe der KIRCHE weltweit 1/2016 wird ausführlich über die Geschichte des Hochlandseminars Ogelbeng und die derzeitige aktuelle Situation vor Ort berichtet werden. Ergänzend dazu stellen wir in der Frauenmissionspost den neuen Mitarbeiter Peter Gigmai vor.

Peter Gigmai stammt aus Kerowagi, einem Ort in der Hochlandprovinz Chimbu in Papua-Neuguinea. Nach seiner Schulzeit erhielt er eine Ausbildung am Christian Leadership Training College (CLTC, christliche Fachschule für die Ausbildung für Leitungsaufgaben) in Banz. Von dort aus wurde ihm ein wei-

betrieben wird und war im Büro von OM in Lae für die Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitern verantwortlich. Zwei Jahre arbeitete er in Indien und neun Monate in Südafrika. Diese Zeit hat ihn stark geprägt und seinen Horizont auf den verschiedensten Wissensgebieten erweitert.



Peter Gigmai bringt sich mit einem reichen Schatz an Erfahrungen und Kompetenzen in die Ausbildungsarbeit des Seminars ein.



Bei seiner Dienstreise im Herbst letzten Jahres besuchte Asien/Pazifik-Referent Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser wie immer das Hochlandseminar Ogelbeng. Derzeit sind dort acht Dozenten tätig.

terführendes Studium ermöglicht, das ihn befähigt, sein Wissen als Dozent an kirchlichen Hochschulen weiterzugeben. So bot er am CLTC Vorlesungen sowohl in Theologie als auch in den Bereichen Verwaltung und Computer an.

In den vergangenen Jahren sammelte er aber auch reiche internationale Erfahrungen auf dem Gebiet der Mission. So arbeitete er fünf Jahre an Bord des Missionsschiffes „Doulos“, das vom Missionswerk „Operation Mobilisation (OM)“

Nach vielen Jahren theologischer und missionarischer Arbeit weltweit ging er 2013 in seine Heimat zurück und verbrachte dort ein Sabbatjahr.

Der Rektor des Theologischen Hochlandseminars Pfarrer Umba Bomai, sein Adoptivvater und langjähriger Freund, berief ihn 2014 nach Ogelbeng, um die Verwaltung des Seminars zu unterstützen und gleichzeitig Vorlesungen auf verschiedenen Wissensgebieten anzubieten.

So bringt sich Peter Gigmai nun mit seinem reichen Schatz an Gaben, Erfahrungen und Kompetenzen in die Ausbildungsarbeit des Seminars ein. Für das Dozentenkollegium und die Studentenschaft ist dies ein großer Gewinn.

Peter Gigmai trägt dazu bei, dass sowohl die Verwaltungskompetenz als auch der ökumenische Aspekt innerhalb der Theologenausbildung gestärkt werden. Seine Vorlesungen über Weltreligionen, Kirchengeschichte und Mission sind sehr lebendig, weil er über seine eigenen vielfältigen Erfahrungen in der Ökumene berichten kann. Dabei wird auch deutlich, wie wichtig es ist, dass wir auch innerhalb der Kirchen international vernetzt sind und mit Internet und Computer umzugehen wissen.

So ist es auch kein Zufall, dass viele Studenten gleichzeitig bei ihm im Computerkurs anzutreffen sind. Peter Gigmai ist es dabei wichtig, dass die Frauen der Studenten, die ebenfalls im College wohnen, von der Wissensvermittlung nicht ausgeschlossen werden. So gibt er auch ihnen die Chance, an Computer- und Verwaltungslehrgängen teilzunehmen.

Wir wollen nicht unerwähnt lassen, dass Peter Gigmai gerade dabei ist, das Bibliotheksgebäude zu erweitern. Wir haben es schon geahnt: Auch vor der ganz praktischen handwerklichen Arbeit fürchtet sich der Allround-Mann nicht.

*Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser,  
Asien/Pazifik-Referent des LMW*



Uwe Gottschald, Sebastian Humbsch, Pfarrer Tobias Krüger, Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser, Paula Sonnerborn | Johanna Hirsch, Hanna Stieger, Romy Steinbach, Ann-Christin Liebers, Elisabeth Brzoska, Direktor Volker Dally | Susann Küster-Karugia, Pfarrer Jackson Mwakibasi, Pauline Rudolph, Gianna Arufe, William Schmidt | Till Michaelis, Josephine Krügel, Beate Kerntopf, nicht mit auf dem Bild: Laura Springer, Ferdinand Baune

## Tansania

### Romy Steinbach

30.4.1990, aus Leipzig  
im lutherischen Krankenhaus in Lugala  
Lugala Lutheran Hospital  
P.O. Box 11  
Malinyi, Via Ifakara, Tanzania

### Paula Sonnerborn,

1.3.1996, aus Moritzburg  
im Kindergarten in Matamba  
FEMA Kindergarten Matamba  
P.O. Box 200  
Matamba, Tanzania

### Johanna Hirsch

24.6.1996, aus Moritzburg  
in der Sekundarschule Lupalilo  
Lupalilo Secondary School  
P.O. Box 35  
Tandala, Makete, Njombe, Tanzania

### Ann-Christin Liebers

29.12.1996, aus Seelitz OT Spersdorf  
im Waisenprojekt HuYADaKA  
Lutheran Bible School Mwika  
HuYaDaKa, Orphan Ministry  
P.O. Box 7897  
Moshi, Tanzania

### Sebastian Humbsch

22.12.1996, aus Jena  
im Furaha-Radioprojekt  
Radio Furaha  
P.O.Box 511  
Iringa, Tanzania

### Josephine Krügel

17.1.1997, aus Liebenau/Sachsen  
im Kindergarten der Schwesternschaft Brandt  
Kituo cha Masista wa Ushirika wa Upendo  
Brandt, SLP 29  
Chimala, Tanzania

### Pauline Rudolph

29.10.1996, aus Pressen/Sachsen  
in der Sekundarschule Itamba  
Secondary School Itamba  
P.O. Box 48  
Chimala, Tanzania

## Indien

### Hanna Stieger

8.5.1996, aus Puchheim  
im Kindergarten in Pandur  
TELC Home for Children  
via Kadambathur  
Pandur - 631203, Tiruvallur  
Tamil Nadu, India

### Elisabeth Brzoska

30.10.1995, aus Leipzig  
im Kinderheim Porayar  
TELC Home for Girls Gnanapoo Illam  
Porayar 609307, Nagai Dt.  
Tamil Nadu, India

### Till Michaelis

30.10.1995, aus Magdeburg  
im Gründer-Jungenheim  
TELC Gruendler Boys Hostel, Tranquebar  
10, Borgan Street  
Tranquebar - 609 313  
Tamil Nadu, India

### William Schmidt

20.8.1993, aus Dresden  
im Ziegenbalg-Jungenheim  
TELC Ziegenbalg Home for Boys  
Tranquebar - 609313  
Tamil Nadu, India

## Papua-Neuguinea

### Ferdinand Baune

18.11.1996, aus Altenberge, Nordrhein-Westfalen  
IT-Unterstützung für Stefan Zwilling  
ELC-PNG  
Ampo Busu Road, P.O.Box 80  
Lae, Morobe Province 411  
Papua New Guinea

Auch in diesem Jahr erwarten wir wieder Freiwillige aus unseren Partnerkirchen, die sich im sozial-diakonischen Bereich einen zwölfmonatigen Bundesfreiwilligendienst absolvieren. Derzeit bereiten sich Joan Princess Meeriam und Benjamin Jebaraj aus Tamil Nadu/Indien und Rahel Mosha (Nord-Diözese), Elias Mbise (Meru-Diözese) und Wilfred Megiroo (Nordzentral-Diözese) aus Nordtansania sowie Emmanuel Fihavango (Süd-Diözese) aus Südtansania auf ihren Einsatz in unseren Trägerkirchen vor. Sie besuchen bis zu ihrer Einreise im April Deutschkurse und Seminare zur interkulturellen Vorbereitung.

## Wir bitten um Ihre Fürbitte



### Stefan und Silke Zwilling

geb. am 03.05.1977  
und 24.11.1976

P.O. Box 80  
Lae 411, Morobe Province  
Papua New Guinea

[stefan.zwilling@elcpng.org](mailto:stefan.zwilling@elcpng.org)



### Trine Boe Heim

geb. am 05.06.1972

Usa River Rehabilitation & Training Centre  
P.O. Box 47, Usa River  
Tanzania

[trine.boe-heim@leipziger-missionswerk.de](mailto:trine.boe-heim@leipziger-missionswerk.de)

### Von Stefan und Silke Zwilling

In der ersten Januarhälfte 2016 fand die 30. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) in Heldsbach – Finschhafen statt. Die vielfältigen Herausforderungen der Kirche in einer sich schnell verändernden und immer stärker diversifizierten Gesellschaft wurden ausführlich diskutiert. Auch kirchenpolitische sowie strategische Entscheidungen wurden getroffen. Die Synode hat auch eine neue Kirchenleitung gewählt, die die ELC-PNG in den kommenden Jahren führen wird. Der Bischof, der zweite Bischof, sowie Generalsekretär haben die Aufgabe die ELC-PNG in den nächsten Jahren weiter zu konsolidieren und zu stärken.

Insbesondere die neue Kirchenleitung benötigt Unterstützung im Gebet, um die Kirche gut zu führen – nach innen zu stärken und nach außen zu repräsentieren. Aber auch die gesamte Kirche, alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die am Reich Gottes in Papua-Neuguinea arbeiten und versuchen, die getroffenen Entscheidungen zu implementieren sind dankbar, wenn sie im Gebet bedacht werden.

Wir sind dankbar für alle jungen Freiwilligen aus Deutschland und insbesondere unseres Volontärs aus Leipzig – Ferdinand Baune. Für die Freiwilligen, die in unterschiedlichen Bereichen arbeiten und ganz verschiedene Erfahrungen machen, bedeutet die Zeit im Ausland eine Zeit der Veränderung, des Wachsens, des Reifens. Die Freiwilligen benötigen Begleitung im manchmal herausfordernden Alltag oder bei der Orientierung im beruflichen Umfeld.

Auch unsere Volontäre freuen sich über Unterstützung und Begleitung im Gebet. Gleichzeitig freuen sich auch die Mentoren und Projektleiter der jungen Freiwilligen über die Fürbitte.

Direktor Volker Dally wird am 1. Februar seine neue Stelle als Generalsekretär der Vereinten Evangelischen Mission in Wuppertal antreten. Wir wünschen ihm und seiner Familie alles Gute und danken ihnen für ihr Engagement in den vergangenen viereinhalb Jahren. Das Leipziger Missionswerk hat nun die Direktorsstelle ausgeschrieben. Bis zum 22. Februar sind Pfarrerinnen und Pfarrer mit den entsprechenden Qualifikationen aufgerufen, sich beim Landeskirchenamt in Dresden zu bewerben. Wir erbitten Gottes Führung bei der Auswahl des besten Bewerbers.

### Regionaltreffen des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission 2016

Bei allen Treffen spricht Pfarrer Jackson Mwakibasi, Ökumenischer Mitarbeiter im LMW, zum Thema: „Lutherische Kirche in der Vielfalt der Konfessionen und Religionen Tansanias“. Ihn begleiten wird Pfarrer Gerhard Richter, der seit 1. Dezember als neuer Tansaniareferent im Leipziger Missionswerk tätig ist.

#### Leipziger Missionshaus

8. März 2016, 18 Uhr

#### Chemnitz, Petrisaal, Straße der Nationen 72

12. April 2016, 9.30 - 13 Uhr

#### Bautzen, Diakonie-Zentrum, Karl-Liebknecht-Straße 16

13. April 2016, 9.30 - 12.30 Uhr

#### Dresden, Ökumenisches Informationszentrum, Kreuzstraße 7, 4. Etage

14. April 2016, 9 - 12 Uhr

#### Zwickau

21. April 2016, 9.30 - 12.30 Uhr

### Mitgliederversammlung

#### 25. Juni 2016 von 10 bis 12.30 Uhr

Die Mitgliederversammlung des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes findet im Rahmen des 180. Jahresfestes des LMW in der Kapelle, Paul-List-Straße 19 statt.

Die Mitgliederversammlung wählt 2016 einen neuen Vorstand.

Alle Termine finden Sie auch im Jahresprogramm des LMW für 2016 sowie auf den Internetseiten des LMW und des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e.V.

[www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)  
[www.freundskreis-lmw.de](http://www.freundskreis-lmw.de)